

Dafür stehen wir ein

Der Verein biorespect wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentechnikkritischen Kongresses unter dem Namen Basler Appell gegen Gentechnologie gegründet. Die Organisation hat über 1200 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere für folgende Forderungen ein:

- keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung im Bereich Gen- und Reproduktionstechnologie
- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen

biorespect finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

P.P.
CH-4056 Basel
Post CH AG

Adressänderungen der Post kosten uns 2 Franken – bitte bei Umzug neue Adresse melden.

Oaxacan Green-Anbau geht weiter



Wie in alten Zeiten – für biorespect ein Grund mehr, Philipp Meyer von Landmais auch weiterhin zu unterstützen. Bild: Landmais.ch

Der Verein Landmais treibt den Anbau der Landmaissorte Oaxacan Green auch im laufenden Jahr weiter voran. Um die Sortenerhaltung einfacher zu gestalten, baut Philipp Meyer den grünen Mais für die Saatgutgewinnung ab Mai auf einem separaten Feld in der Gemeinde Oberbalm nahe Bern an. So kann eine Vermischung mit anderen Maissorten besser verhindert werden. Der Anbau für die Produktion von Maismehl und Polenta soll weiterhin in Belp erfolgen.

Der Landwirt und Eigentümer der Saatgut-Fläche führt die Bodenbearbeitung und den erforderlichen Hackdurchgang mit Ross und Wagen durch. biorespect ist begeistert und übernimmt einen Teil der anfallenden Kosten. Machen Sie mit und unterstützen uns mit einer Spende – Einzahlungsschein liegt bei. Alle Spenden ab 100 Franken, die bis zum 15. Juni 2019 bei uns eingehen, werden umgehend mit einem Päckli Landmaisgriess verdankt.

Ich werde Mitglied bei biorespect und erhalte als Geschenk:

Kategorie/Jahresbeitrag

- Fr. 100.– normal Verdienende
- Fr. 35.– Studierende, Lehrlinge, AHV, andere wenig Verdienende

Ich abonniere den «Presspiegel Gentechnologie» zum Preis von Fr. 35.– (Nichtmitglieder Fr. 60.–)

Ich abonniere den Newsletter, der per E-Mail verschickt wird

- Weleda-Geschenkset: drei Produkte aus der Welt der ganzheitlichen Naturkosmetik (Lavendel Cremedouche, Rosen Pflanzenseife, Sanddorn Handcreme) oder
- 1 kg BioBravo! Espresso, 100% Arabica aus Zentral- und Südamerika, ganze Bohnen. oder
- Maisgriess grün, 2 Pakete Maisgriess à 250g der Sorten Oaxacan Green und Verde.



Ich werde Mitglied/bestelle:

Frau Herr

Vorname

Name

Strasse

PLZ, Ort

E-Mail

Bitte einsenden an:
biorespect, Murbacherstrasse 34, 4056 Basel,
info@biorespect.ch

Für mehr Ökologie statt Gentechnik

Zwar wird zurzeit in Eswatini erstmals gentechnisch veränderte Baumwolle angepflanzt. Die Netzwerkorganisation Pelum will ihre Aufklärungsarbeit zu den Risiken des Gentechanbaus gerade deshalb verstärken. Wie schon 2018 kann Pelum dabei auf die Unterstützung von biorespect zählen. Bei unserem Besuch im Februar waren wir vom bisher Geleisteten beeindruckt.



Pelum-Geschäftsführerin Tsakasile Dlamini (zweite von links) verkauft mit ihren MitarbeiterInnen biologisch produzierte Produkte und nutzt diese Gelegenheit zur kritischen Information über Gentechnologie. Bild: biorespect

Im trockenen Osten von Eswatini (ehemals Swasiland) baut die Nisela Farm erstmals auf rund 100 Hektaren gentechnisch veränderte Bt-Baumwolle an. Gemäss Aussagen des Betriebsleiters verläuft der Anbau problemlos. Tsakasile Dlamini, die Geschäftsführerin von Pelum, beobachtet diesen Versuch mit grosser Skepsis und findet, dass damit der falsche Weg beschritten wird: «Gentechnik ist kein gangbarer Weg für die kleinbäuerliche Landwirtschaft.» Bei Dlamini laufen die Fäden zusammen, wenn es um das politische Lobbying der Gentech-Opposition geht. Zurzeit versucht die Pelum-Geschäftsführerin, einen Workshop für ausgewählte ParlamentarierInnen zu organisieren – nicht gerade ein leichtes Unterfangen. Von verschiedenen Seiten wird versucht, das Vorhaben zu verhindern – die Gegenargumente zur Gentechnik sollen nicht gehört werden. Doch Aufgeben ist für Dlamini kein Thema, denn der Zeitpunkt für die Sensibilisierung ist ideal. Die Zulassung für den Anbau von GV-Baumwolle muss jährlich erneuert werden und die nächsten Anträge dafür sind wohl schon in der Pipeline.

Alternativen stärken Pelum ist jeweils am Mittwochnachmittag im nationalen Radioprogramm auf Sendung und greift zusammen mit seinen 14 Mitgliederorganisationen Themen rund um die biologische Landwirtschaft auf. Die ZuhörerInnen haben die Möglichkeit, anzurufen oder online Fragen zu stellen. Ausserdem ist Pelum regelmässig auf einem kleinen Quartiermarkt präsent, der jeweils am Samstagvormittag in Eswatinis Hauptstadt Mbabane stattfindet. Pelum informiert die MarktbesucherInnen und verkauft biologisch produzierte Produkte, die von den Mitgliederorganisationen geliefert werden. Solche Möglichkeiten für den Direktverkauf sind wichtig, da noch kein offizieller Markt und auch keine entsprechende Zertifizierung für biologisch produzierte Produkte existiert.



Standpunkt

Gesunde, gentechnikfreie Lebensmittel sind keine Selbstverständlichkeit. Das hat mir meine Reise nach Südafrika und Eswatini (ehemals Swasiland) Anfang dieses Jahrs wieder einmal deutlich vor Augen geführt. So ist es beispielsweise schwierig, in südafrikanischen Supermärkten gentechnikfreie Maispolenta zu finden. Erhältlich ist diese oft lediglich in den kleinen Lebensmittelabteilungen von Drogerieketten, die Importprodukte aus der EU zu entsprechend hohen Preisen anbieten. Hier versprechen prominente Labels auf den Verpackungen Gentechnikfreiheit. Nur: Leisten kann sich diese Lebensmittel fast niemand.

Während meines Kurzbesuches in Eswatini bei der Netzwerkorganisation Pelum erfahre ich, dass nach der offiziellen Zulassung Ende Mai 2018 in der aktuellen Saison das erste Mal gentechnisch veränderte Bt-Baumwolle angebaut wird. Doch anstatt sich davon entmutigen zu lassen, setzt Pelum sich mit seinen 14 Mitgliederorganisationen weiterhin für ökologische Alternativen ein. Das Engagement stimmt zuversichtlich, denn das Pelum-Netz ist gut gestrickt und hält auch starkem Gegenwind stand. Das gilt es zu unterstützen, findet biorespect, und hat zusammen mit Pelum neue Aktionen geplant. Mehr dazu lesen Sie in nebenstehendem Bericht.

Carmen Hitz
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Landwirtschaft

Jahresrechnung

An der diesjährigen Mitgliederversammlung vom 25. März wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt. Vor allem das Engagement im landwirtschaftlichen Bereich konnte auch 2018 durch Rücklagen aus einem Legat finanziert werden. Dies führte erneut zu einem erheblichen, aber budgetierten Verlust. Das Projekt AliSa ging dank der Hilfe von biorespect im vergangenen September an den Start und auch die Unterstützung von Pelum in Eswatini machten wir möglich. Unsere auf drei Jahre befristete wissenschaftliche Stelle für den landwirtschaftlichen Bereich läuft im kommenden Herbst aus. Absehbar wird biorespect leider keine Weiterführung finanzieren können. Um den Bereich Landwirtschaft dennoch auch in Zukunft kritisch zu begleiten, sind wir deshalb dringend auf Spenden angewiesen.

Jahresrechnung 2018

Personalkosten/	
Administration/Miete	117'500.-
Aktionen/	
Öffentlichkeitsarbeit	79'700.-
Rundbrief AHA!/	
Pressespiegel	24'700.-
Total Aufwand	221'900.-
Mitgliederbeiträge	69'500.-
Abos AHA!/Pressespiegel	8'900.-
Freie Spenden	59'300.-
Projektbezogene Spenden	35'500.-
Total Ertrag	173'200.-

Bilanz 2018

Flüssige Mittel	124'900.-
Transitorische Aktiven	2'100.-
Total Aktiven	127'000.-
Transitorische Passiven	59'500.-
Betriebsmittel (Eigenkapital)	116'200.-
Verlust 2018	-48'700.-
Total Passiven	127'000.-

Pelum – Plattform für den Wissenstransfer Die Mitgliederorganisationen des Pelumnetzwerks vereinen zusammen ein grosses Wissen und viel Erfahrung in der biologischen Landwirtschaft. Pelum organisiert regelmässige Treffen, um den Austausch zu fördern. Zusammen mit Pelum besuchte biorespect das Permakulturzentrum der Mitgliederorganisation Guba. Nebst der Diskussion über die verschiedenen Möglichkeiten der Kompostherstellung beeindruckte die Vielfalt und Üppigkeit der Pflanzen, die auf eine gute Produktivität des Systems schliessen lassen. Guba führte im letzten Jahr zusammen mit Pelum einen Kurs zum Thema Regenwassernutzung durch. Die Möglichkeit, Regenwasser aufzufangen und über längere Zeit nutzen zu können, wird in Zeiten unsicherer Niederschläge immer wichtiger.



Pelum auf Sendung: Hier wird über die Problematik invasiver Pflanzen informiert.
Bild: biorespect



Viel Know-how: Pelum-Geschäftsführerin Tsakasile Dlamini und Carmen Hitz von biorespect besuchen die Versuchsfarm der Mitgliederorganisation ACAT.
Bild: biorespect

Mehr Unabhängigkeit in der Saatgutproduktion Die Mitgliederorganisation ACAT wiederum testet bereits im zweiten Jahr eine samenfeste Baumwollsorte aus Zimbabwe, die als Saatgut für die Folgejahre verwendet werden kann. Die Resultate aus dem ersten Jahr stimmen sehr zuversichtlich. Ziel ist es, in der Saatgutproduktion wieder unabhängiger zu werden, geeignete Sorten für den biologischen Anbau zu finden und somit eine Alternative zum gentechnisch veränderten Saatgut zu schaffen.

Undeklariertes Gentech-Mais Während Pelum sich für ökologische Alternativen einsetzt, geht die nationale Landwirtschaftsstrategie in die entgegengesetzte Richtung. Statt die lokale Landwirtschaft zu stärken, wurde im letzten Jahr der Import von unverarbeitetem GV-Mais aus Südafrika erlaubt. Die Produkte daraus landen seither mehrheitlich undeklariert in den Regalen der Supermärkte. Pelum will den Missstand beheben, denn die gesetzlichen Vorgaben für die Deklaration sind vorhanden.

Das Engagement geht weiter Der Besuch vor Ort hat biorespect darin bestärkt, Pelums Aktivitäten auch zukünftig zu unterstützen. Geplant sind Aktionen zur Aufklärung der KleinbäuerInnen und fürs Lobbying. Ausserdem soll ein Pilotprojekt für den Anbau von biologisch produzierter Baumwolle gestartet werden. Aktuell laufen dafür Finanzierungsanfragen bei diversen Schweizer Stiftungen. Diese Arbeit ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Mitglieder. Einmal mehr ein herzliches Dankeschön dafür – auch aus dem fernen Eswatini.

Umfrage zur künstlichen Befruchtung

Kennen Sie jemanden, der eine künstliche Befruchtung (IVF) durchlaufen hat oder sind Sie selbst betroffen? Uns interessiert, wie gut Sie im Vorfeld der IVF informiert wurden.

Besuchen Sie unsere Homepage unter www.biorespect.ch/fragebogen-ivf. Dort können Sie unseren Fragebogen zum Thema anonym ausfüllen – vielen Dank!

Glyphosat: Für Bayer der Anfang vom Ende?



Aufstand der AktionärInnen: Bloss 45 Prozent stimmten für eine Entlastung des Bayer-Vorstands.

An der Bayer-Hauptversammlung Ende April wurde es eng für den Vorstand des Chemieriesen. 55 Prozent der AktionärInnen verweigerten der Konzernleitung die Zustimmung, der Vorstand wurde damit nicht entlastet. Man wirft dem Bayer-Management zu Recht vor, die Risiken beim Kauf des Agro-Giganten Monsanto falsch eingeschätzt zu haben: Bayer ist wegen des von der WHO als vermutlich krebserregend eingestuften Pestizids Glyphosat in den USA mit über 13 000 Klagen konfrontiert. Der Aktienkurs verlor innert Jahresfrist fast 40 Prozent seines Werts, insbesondere wegen zweier verlorener Schadensersatzprozesse. Die zuständigen US-Richter hatten sich auf die Seite der KlägerInnen gestellt, die

Glyphosat für ihre jeweiligen Krebserkrankungen verantwortlich machen.

Bayer steht vor einem Scherbenhaufen – das Geschäft mit dem gefährlichen Pestizid Glyphosat wird zum unkalkulierbaren Bumerang. biorespect fordert schon lange, dass Glyphosat in der Schweiz und Europa verboten werden soll. Allerdings hält auch der Bundesrat Glyphosat noch immer für harmlos, obwohl 40 Prozent der Schweizer Lebensmittel Spuren der Chemikalie enthalten.

Mehrere kürzlich erschienene Studien zeigen, dass auch Schweizer Bäche und Flüsse mit Pestiziden wie Glyphosat belastet sind: Dort bedrohen sie Fische und Pflanzen. Durch Luftverfrachtungen wird sogar Bio-Gemüse ungewollt kontaminiert. biorespect verlangt, dass der Bund endlich Massnahmen ergreift, die zu einem Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft führen. Und es bleibt zu hoffen, dass der Sinkflug des Bayer-Konzerns ein Indiz dafür ist, dass sich der Trend langsam umkehren könnte: weg vom Gifteinsatz in der Landwirtschaft hin zum verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen.

Social Freezing – Kinderwunsch auf Eis

Eine neue Publikation der Stiftung für Technikfolgenabschätzung TA-Swiss befasst sich mit dem Thema «Social Freezing» und untersucht Nutzen und Risiken des umstrittenen Verfahrens. Social Freezing gelangte vor fünf Jahren ins öffentliche Bewusstsein, als US-Firmen ihren Mitarbeiterinnen anboten, das Verfahren zu finanzieren. Ab einem bestimmten Alter fühlen sich Frauen mit Kinderwunsch zunehmend unter Druck. Fehlt der Traummann zum Wunschkind oder ist der Zeitpunkt ungünstig, versprechen Kliniken, die Social Freezing anbieten, Abhilfe zu schaffen. Frauen sollen ihre Eizellen in jungen Jahren einfrieren lassen, um später, eventuell sogar nach der fruchtbaren Phase, mittels einer künstlichen Befruchtung doch noch Mutter werden zu können.



Die Studie untersucht auch, weshalb Frauen Social Freezing in Betracht ziehen, ebenso werden die rechtlichen Rahmenbedingungen beleuchtet. Der Bericht kann gekürzt unter www.ta-swiss.ch heruntergeladen werden.

Nationalrat kippt Eizellenspende



Die grosse Kammer blieb hart: Die Eizellenspende bleibt in der Schweiz vorerst verboten. Bild: parlament.ch

Der politische Vorstoss von Rosmarie Quadranti (BDP/ZH) für eine Legalisierung der Eizellenspende war schon länger hängig (wir berichteten ausführlich im letzten «AHA!»). Diese Technik soll weiterhin verboten bleiben: Der Nationalrat schob im März erneut den Riegel – es sei verfrüht, zum gesellschaftspolitisch, ethisch, medizinisch und rechtlich heiklen Thema gesetzgeberisch tätig zu werden.

Eizellen von Frauen sind Mangelware: Sie werden sowohl für die künstliche Befruchtung als auch für die Forschung benötigt. Deshalb ist ein lukrativer, globaler Markt entstanden. Eine künstliche Befruchtung inklusive Eizellenspende kostet für das betroffene Paar pro Zyklus bis zu 10'000 Franken, manchmal sogar mehr. Die Eizellenspenderin erhält eine Aufwandsentschädigung, die sich meist bloss auf einige hundert Franken beläuft.

Wie man es auch dreht und wendet: Die Erfüllung des vermeintlichen «Rechts auf ein eigenes Kind» von Wunscheltern geht häufig zu Lasten Dritter. Deshalb fordert biorespect weiterhin, dass sowohl die Eizellenspende als auch die Leihmutter-schaft in der Schweiz verboten bleiben. Nicht jede technische Weiterentwicklung bedeutet auch einen gesellschaftlichen Fortschritt.